

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1863)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.

Bei allen Postbureauz
franco durch die ganze
Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.

Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei
der Expedition:

Halbjährl. Fr. 2. 50.

Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr

10 Cts. die Petitzelle
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden

Samstag

in sechs oder acht

Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

**Erste Worte eines Priesters an
seine Mitbrüder.****IV.**

Worauf die Geistlichen besonders Beachtung zu nehmen haben, ist die Abhaltung eines würdigen Gottesdienstes. Denn was für den Menschen nach einem harten Winter der erste Frühlingstag ist, das ist für das Volk in seinen Mühen und Leiden ein würdig abgehaltener Gottesdienst. Ja selbst auf die Aufgeklärten und Ungläubigen macht derselbe, wenn sie ihm ein- oder das andere Mal beizuhören, einen großen Eindruck. Aber auch in diesen Stücken haben wir wiederum zuerst an uns selbst anzufangen. Wir müssen nämlich nicht nur mit innerer Andacht, sondern auch mit dem größten äußern Anstande den Gottesdienst abhalten. Das vermögen wir nur dadurch, daß wir das Messbuch zur Hand nehmen, die Rubriken desselben genau erlernen und sie gewissenhaft beobachten. Wir stehen in der Kirche an einem erhabenen Orte, Aller Augen sehen auf uns. Wenn nun die Albe kein weißes Gewand mehr und dabei nachlässig geschürzt ist; wenn das Messgewand schmutzig und zerrissen ist; wenn wir bei Anlegung des Humerals ängstlich bedacht sind, daß wir die hervorstehenden Watermörder und das zierlich angelegte Halstuch nicht verdrücken, wenn wir mit Stiefeln durch die Kirche und am Altare umhergehen; wenn jede Bewegung, die wir machen, entweder affektirt, lächerlich und unnatürlich, oder übereilt, unwürdig und nachlässig ist; — muß durch einen in der Art abgehaltenen Gottesdienst nicht alle Andacht gestört, das gläubige Volk geärgert,

der Leichtsinns der Laien gesteigert, der Unglaube und der Spott der Glaubenslosen vermehrt werden? Dabin kommen wir aber, wenn wir uns nicht mehr genau und gewissenhaft an die Rubriken halten. Möchten doch Alle, die sich für Weise und ästhetisch Gebildete halten, es bedenken, daß die Kirche bei ihrem Kunstsinne und guten Geschmack in ihren ceremoniellen Vorschriften das allein Richtige, Natürliche, den heiligen Handlungen Entsprechende getroffen hat.

Indem wir selbst uns wieder daran gewöhnen, das Heilige heilig zu behandeln, dürfen wir einem scheinbar unwichtigen Gegenstande, der Beaufsichtigung und Einübung der Messdiener nämlich, unsere Sorgfalt nicht entziehen. Halten wir es doch ja nicht unter unserer Würde, gute Messdiener heranzubilden; denn wenn wir muthwillige, leichtsinnige Buben die heiligen Dienste am Altare ohne Andacht und Anstand verrichten lassen, so ziehen wir in ihnen, wie die Erfahrung lehrt, glaubenslose und schlechte Menschen auf, bestärken Manche in ihren Vorurtheilen gegen die katholische Religion, als enthalte sie so viel Formelwerk, und ärgern die Gläubigen, statt sie zu erbauen. Und doch finden sich leider in sehr vielen Kirchen solche vernachlässigte Messdiener! Zur Verhütung dieses Uebelstandes müssen wir die sittlichsten und fleißigsten Knaben zum Altardienste auswählen; die Bekleidung dieses Amtes muß von der ganzen Schule als eine Belohnung des Fleißes und der guten Aufführung angesehen werden. Dann dürfen wir die Mühe nicht scheuen, dieselben die richtige und langsame Aussprache der lateinischen Antworten zu lehren, sowie eine genaue Einübung

aller Ceremonien mit ihnen vorzunehmen, wobei wir ihnen den Sinn derselben erklären und sie darauf aufmerksam machen müssen, wie sündhaft es sei, sich am Altare ohne Anstand und Andacht zu benehmen. Stets halte man sie in der Zucht, und mache sie nach jedem Gottesdienste aufmerksam auf die Fehler, die etwa vorgekommen sind. Durch eine solche Gewöhnung an einen andächtigen und anständigen Dienst prägen wir ihnen frühzeitig die rechte Ehrfurcht vor dem Heiligen ein, können selbst ohne Störung und mit größerer Andacht die heiligen Handlungen vornehmen und machen den Gottesdienst erbaulich und feierlich.

Auch auf die Zeit ist Rücksicht zu nehmen bei Abhaltung des Gottesdienstes. Nicht jene Stunde, welche uns am besten paßt, sondern jene, in welcher der größte Theil der Gemeinde kommen kann, ist die geeignetste dazu; denn wir halten den Gottesdienst nicht zunächst für uns, sondern für das Volk. Auch müssen wir bei der einmal festgesetzten Stunde pünktlich verbleiben, sonst werden auch die eifrigsten Gläubigen ermüdet und aus der Kirche verschreckt. Endlich muß der Gottesdienst, wenn er die gehörigen Eindrücke auf's Volk machen soll, volksthümlich sein. Ich weiß es, daß ich mit diesen Worten vielen Geistlichen entgegengetrete, die davon nichts wissen wollen; allein dieser kalte, langweilige und einförmige Gottesdienst, wie er jetzt leider in so vielen Gemeinden Jahr aus, Jahr ein gehalten wird, hat systematisch unser Volk aus der Kirche hinausgetrieben und es nach und nach entkirchlicht. Die Einförmigkeit ermüdet, die Abwechslung belebt. An Sonn-

tagen darf der Gottesdienst nicht gehalten werden wie an Werktagen, und an Feiertagen soll er anders sein als an Sonntagen. An einem hohen Feste muß die Kirche ihren ganzen Schmuck, den sie besitzt, enthalten, der Altar muß geschmackvoll geziert sein, Musik und Gesang sollen erhaben, feierlich sein, und auch alle Ceremonien müssen auf das würdevollste und anständigste beobachtet werden. Zur Feierlichkeit trägt es aber ganz besonders bei, wenn hier und da ein anderer Prediger die Kanzel besteigt, ein anderer Priester am Altare erscheint. Wir müßten selbst bei einer solchen Feierlichkeit einmal durch die Kirche gehen, wir müßten die Aeußerungen des Volkes außer der Kirche anhören, um beurtheilen zu können, wie mächtig ein so gefeiertes Fest das Volk ergreift. — Auch den von den Gläubigen so geliebten Volksandachten, Muttergottesbruderschaften, Mariandachten &c. dürfen wir nicht entgegen sein, vielmehr sollen wir solche möglichst zu befördern suchen; denn viele Priester haben sich durch ihren hartnäckigen Krieg gegen dieselben außerordentlich geschadet. Sie haben meistens nichts ausgerichtet, dabei aber sich um alles Vertrauen gebracht.

Ich wiederhole es zum Schlusse: Sind wir recht thätig für die Ehre Gottes, sorgen wir mit allem Eifer für Reinlichkeit, Ordnung und Ruhe im Gotteshause und halten wir stets recht würdig und feierlich unsern Gottesdienst, dann können wir wieder mächtig auf das Volk einwirken, denn wir werden in großem Ansehen bei ihm stehen; dann hört es wieder gern und bereitwillig auf unsere Ermahnungen und Belehrungen, denn wir werden bei ihm beliebt, wir werden die rechten Volksmänner sein.

Correspondenzen und Notizen.

Lehrstube der Unzucht.

(Witzgeheißt.)

Die modernen Humanitätsapostel können oft bei festlichen Anlässen die Einfachheit der Sitten, den Anstand in Kleidung und die Bescheidenheit in anderweitigen Ver-

bensbedürfnissen nicht genug rühmen. Fast möchte man in diesen Lobreden mehr einen Hohn erkennen, indem der gegenwärtigen Genußsucht und dem auffallenden Luxus unserer Tage, wie er in allen Klassen der menschlichen Gesellschaft sich breit macht, wenigstens indirekt der möglichste Vorschub geleistet wird. In so vielen Familien herrscht Noth und Armut, wo man es nicht vermuthen würde; man vermag sich nicht aus den drückenden Verhältnissen herauszuwinden, weil Luxus und Kleiderpracht die meisten Ersparnisse verschlingen. Die vielen Feste und Vergnügungen, die sich von Woche zu Woche folgen, haben vielseitig mehr die Kultivierung des Bauches als die Erweiterung der Intelligenz im Auge. Aber meist nicht nur die Erwachsenen, auch Kinder werden in diesen Strudel des Sinnenrausches hineingestoßen. Wer hört nicht häufig von Kinderbällen und Kinderfesten? „Wo soll ich das Geld aufstreiben“, klagt der Handwerker, der vom täglichen Verdienste lebt, meine Kinder wollen gekleidet sein, wie diejenigen, die reich und begütert sind; bald ein Ausflug mit Groß und Klein, bald wieder eine Abendunterhaltung der Kinderwelt und jetzt kommt das Jugendfest, von den Fastnachtstagen nicht zu reden; wo soll ich das Geld aufstreiben; während ich unter der heißen Dachstube des Tages kaum 5 Fr. mit dem Handwerk herauschlage, werden die Kinder mit Genüssen reichlich bescheert, von welchen ich in meiner Jugend kaum dem Namen nach etwas gewußt habe; und erst, wenn die Kinder zu Töchtern und Jünglingen herangewachsen sind! Was dann?“ So klagt mancher Familienvater, der mit widerstrebendem Willen und Herzen seine Kinder zum großen Haufen laufen läßt, damit sie nicht als Sonderlinge beschimpft werden. Unsere Humanitätsapostel rechnen es sich zum Ruhme, den Kindern unzeitige Freuden und Genüsse zu verschaffen und der Bürger, der sich eine bescheidene Einwendung erlaubt, wird als alter Philister abgewiesen. Zur Förderung des gemein Menschlichen und Sinnlichen bei den Kindern wird so Vieles gethan, aber wie wenig, um republikanische Einfachheit, gute Sitten, Bescheidenheit und religiösen Sinn bei der

Jugend zu pflegen? Man wird unwillkürlich in der Ansicht gestärkt, daß man von gewisser Seite darauf ausgeht, das sittliche Verderbniß eher auszubreiten und zu kultiviren, als demselben kräftige Schranken entgegenzustellen.

Jüngst wurde z. B. in einem katholischen Städtchen eine Bude errichtet, in welcher die unzüchtigsten Stereoskopbilder dem gaffenden Publikum mit mündlicher Erklärung aufgestellt waren. Von keiner Seite erfolgte Einspruch. Sehr zahlreich wurde diese Lehrstube der Unzucht auch von der Jugend während sechs Wochen besucht; zuverlässig war das Geschäft rentabel, sonst würde man nicht sechs Wochen an demselben kleinen Orte geblieben sein. Da konnte man sehen: Die Novie des Teufels über seine Leute; der Lustpalast des Sultans; die Teufelskomödie u. s. w.

Man darf in unsern Tagen fast mit vollem Rechte behaupten, daß eine Sache oder Handlung um so weniger Reiz gewährt, je mehr sie mit den guten Sitten und dem Anstande im Einklang steht; dagegen den vornehmen und gemeinen Pöbel um so hinreißender fesselt, je schmühtiger sich die Perspektive entfaltet. — Auf eine Bemerkung gegen den obgenannten Budenhalter, bemerkte dieser: „Mein Herr, ich muß mich nach dem Publikum richten, wenn ich vom Verdienste leben soll; überdieß habe ich für dieses Geschäft auch Steuern zu bezahlen.“ — Der Mann hat wecklich gesprochen; er richtet sich nach dem Publikum. — Dem Segen solcher Steuern und Abgaben wünschen wir Glück! — Industrie- und Steuererwerb im neunzehnten Jahrhundert.

Zum Ehe-Kapitel.

(Brief aus der Ostschweiz.)

Mit diesen Zeilen möchte ich die Hochw. Hrn. Amtsbrüder auf Folgendes aufmerksam machen. Schon wiederholt begegnete mir und Andern, daß Brautleute, gemischter Konfession, weder selbst, noch der betreffende akatholische Geistliche, welcher die Ehegeschäfte seines Theils besorgte, über die frühern Verhältnisse bezüglich anderer Hindernisse dieser Art Meldung machte. Der akatholische Geist-

liche bezeugte einfach in dem ausgefertigten Verlobungsschein, daß beide Theile Willens seien, sich zu verheirathen, weitere Angaben fehlen. Erst nach geschahener Trauung wurde aber dem kathol. Pfarrer auf privatem oder konfidenziellem Wege bekannt, daß der akatholische Theil der Brautleute gerichtlich geschieden war. Solche gerichtliche Ehescheidungen kommen besonders im Kt. Zürich sehr häufig vor und die geschiedenen Ehehälften können sich wieder anderweitig verheirathen, ohne daß hierüber ein besonderes Aufsehen oder Hinderniß entsteht. Dies ist der Grund, warum der akath. Geistliche, wenn sich ein ref. Geschiedener, dessen frühere Ehehälfte noch am Leben ist, mit einer Katholikin verheirathen will — in dem Verlobungsscheine von der gerichtlichen Ehescheidung keine Notiz nimmt und gibt. Schlimm genug, daß die kath. Braut, welcher dieses Verhältniß ihres geschiedenen Bräutigams wohl bekannt ist, dieses Hinderniß verschweigt, aber sie thut es um desto leichter zum Ziele zu gelangen. Indessen ist mir auch ein Beispiel bekannt, daß die kath. Braut erst nach der Trauung Kenntniß erhalten hat, daß ihr Ehemann ein Geschiedener sei. Die jüngst in Bern versammelte Kantonsynode hat Unrecht, wenn sie die katholische Geistlichkeit anklagt, daß diese sich „großer Einbrüche in die bestehende Ordnung betreff Verköndung und Trauung der Ehen, zu Schulden kommen lasse, weil sie sich um die Vorschriften der ref. Kirche nicht bekümmere — sie hat Unrecht, denn der Vorschriften und Hindernisse zur Verköndung und Trauung bei den Katholiken sind weit mehr, als auf Seite der Reformirten; aber die Synode von Bern hat Recht und wir stimmen ihr bei, wenn sie die bürgerlichen Ehen, denen man in mehreren Kantonen so leicht Vorschub leistet, beklagt, und in den gemischten Ehen, einen Hauptgrund der konfessionellen Ungültigkeit so vieler Reformirten erkennt. Ganz richtig — dieses läßt sich auch auf die Katholiken anwenden, die in gemischter Ehe leben. — Mit der Kantonsynode in Bern beklagen wir ferner „die große Rauheit und Unthätigkeit der staatlichen Behörden im Gebiete der Sittenpolizei; es scheint, sagt sie, die Ansicht Raum

zu gewinnen, der moderne Staat habe nicht das Recht, die Unzucht zu bestrafen.“ Man muß sich deshalb nicht wundern, daß die öffentliche Meinung und Ansicht immer mehr eine sittenlose Haltung annimmt. — „Ich bin überzagt, bemerkte ein reisender Badenser in seinem „Dialekt, daß die Menschheit glücklicher wäre, wenn das Band der „Ehe abgeschafft wäre.“

Weltliche und kirchliche Feiertage.

(Brief aus Unterwalden.)
Der Auszug der Schützenjahne aus dem Lande Winkelried's in die Neuenburger Berge veranlaßt uns zu einigen zeitgemäßen Gedanken über die weltlichen und kirchlichen Feste. Die Welt sucht nicht nur die Kirchenfeste heutzutage mehr und mehr zu verweltlichen, sondern sie führt ihre eigenen Feiertage ein und bringt dabei auf Aufhebung oder Verminderung der kirchlichen Feiertage. Als Grund wird angegeben, weil diese den Gewerb und Erwerb verhindern; allein thun die weltlichen Feiertage nicht in viel höherm Maße, während die kirchlichen Feiertage einzig in dem Fall finanziel schlecht wirken, wenn sie — verweltlicht werden. In solchen weltlichen Festtagen dispensiren sich gewöhnlich die Theilnehmer selbst vom großen Gebote Gottes: „Gedenke, daß du den Sonntag heiligest“ und vom Gebote der Kirche: „Du sollst am Sonntag die hl. Messe hören.“ Viele solche „Festleute“ machen an hl. Sonntagen Ausmärsche auf Bergespizel, lärmen als Namenskatholiken während dem Sonntagsgottesdienste in den Wirthshäusern und Kneippen und bekümmern sich um die Vollziehung ihrer gottesdienstlichen Pflichten gar wenig. Wem ist in ökonomischer Beziehung nicht bekannt, wie große Geldsummen so an weltlichen Festtagen vergeudet, welche schöne Zeit selbst vom Familienvater verloren wird?

Man schreibt immer, wie die kirchlichen Feiertage dem Arbeitsmanne in seinem Berufe schädlich seien; man bestürmt die Bischöfe und den Papst mit Bitten und Ansuchen, die Feiertage zu dispensiren und aufzuheben. Auf der andern Seite nehmen von Jahr zu Jahr die Weltfeste

in solchem Maße überhand, daß das ganze Jahr wenige Sonn- und Feiertage sind, daß nicht bald da bald dort, bald diese bald jene Gesellschaft ihre Feste feiert.

Allerdings wird an solchen Festen oft vom Frieden gesprochen, von Bruderverliebe und Versöhnungssinn, leider ist dieß aber zu oft nur eine schöne Schale ohne Kern! Ungeachtet dieser Friedensprediger wird die hl. Kirche, werden die Diener derselben, die Priester, vielerorts verleumdet, wird mit den hl. Handlungen unserer Religion Gespött getrieben. Wie wahr hat nicht der göttliche Lehrer gesprochen: „Meinen Frieden gebe ich Euch, aber nicht wie die Welt ihn gibt.“ Nein, die Welt gibt keinen Frieden, sie reicht nur den verzuückerten Vermuthsbesser, das haben schon Viele erfahren und werden noch Viele erfahren.

Schließen wir uns an unsere Vätersitte und an unsere Kirche fest an und wir werden wie unsere Väter ein glückliches Volk sein und bleiben. Dieß sind die Gedanken eines einfachen, schlichten Unterwaldners.

Fingerzeige aus Nachbardiozesen.

Die am Säcularfest des Tridenter Concils in Trient versammelten Erzbischöfe, Bischöfe und Geistliche benutzten diesen Anlaß, um an Papst Pius IX. eine Adresse zu richten, in welcher wir u. A. folgende beherzigenswerthen Stellen lesen: „Während wir dasselbe Bekenntniß des unveränderten Glaubens wie die Väter des Tridentinums und vor dem nämlichen hl. Bilde unseres gekreuzigten Herrn und Erlösers mit freudigem und erhobenem Muthe ablegen, nehmen wir zugleich auch alles das, was die erwähnten Väter unter Eingebung des heiligen Geistes in Beziehung auf die Disciplin und ewige Heilslehre der Kirche weise beschlossen und insbesondere was sie über die zeitlichen Rechte des apostol. Stuhls verkündeten, in freier Uebereinstimmung an und erklären und geloben öffentlich, daß wir sie auf jede erlaubte Weise gegen die verbrecherischen Menschen unserer Zeit, die mit sacrilegischen Wagniß dieselben frecher Weise ganz und gar zu zertreten versuchen, mannhaft schützen wollen. Daß Euer Heiligkeit sich würdigen möge, diese

tieften Gefühle unseres Herzens mit väterlicher Güte anzunehmen und uns den Apostolischen Segen zu ertheilen, darum stehen wir, niedergeworfen zu den Füßen Ew. Heiligkeit, auf Inständigste."

Zur Nachahmung bei einem gegebenen Festanlaß auch den Bischöfen und Geistlichen des Schweizerlandes zu empfehlen: die Welt benutz ihre Feste zu Kundgebungen und Manifestationen; warum sollten die kirchlichen Würdeträger und Geistlichen nicht das Gleiche für die Kirche thun?

Ueber Findelhäuser.

Dr. Ludwig Ruge fällt über die Findelhäuser folgendes Urtheil: „Findelhäuser sind scheußliche Institute, die kein zivilisirter Staat dulden darf. Sie geben den Eltern, meist der unehelichen Mutter, Gelegenheit, sich des Kindes auf eine strafbare Weise zu entledigen, wenn Armut, Furcht vor Schande, Geiz, Genußsucht u. dgl. dieselben bewegen könnten, das Leben des Kindes durch Mord zu gefährden oder es mindestens auszusetzen. Aber nicht einmal der Kindsmord wird durch Findelhäuser beseitigt oder auch nur seltener gemacht. Die Erfahrung lehrt, daß in den Ländern, wo Findelhäuser sind, der Mord häufiger ist als da, wo keine sind. Das Verbrechen des Kindsmordes ist von den Findelhäusern ganz unabhängig und die Ursachen desselben sind ganz anderswo zu suchen. Dagegen mit jedem Kinde, welches in's Findelhaus abgeliefert wird, ist der moralische Mord einer Mutter vollzogen. Kein Thier stößt sein Junges von sich, und der Staat und die Gemeinde soll durch Findelhäuser die Hand dazu bieten, das Weib zu entfittlichen, es unter das Thier herabzuwürdigen?! Die Findelhäuser sind das ausgezeichnete Beförderungsmittel für Leichtsinns und Ausschweifung. Die elterliche Liebe wird zerstört, selbst bei gesetzlich Verhehlten. In Mainz wurden von 1799 bis 1811 nur dreißig Kinder ausgefetzt. Am 7. November 1811 errichtete Napoleon daselbst ein Findelhaus, in welchem während vierzig Monaten 516 Kinder abgeliefert wurden. Später hob die heftige Regierung das Findelhaus auf und in den nächsten 9 Jahren fanden

nur sieben Ausfetzungen statt. Bedenkt man, daß in Petersburg die Hälfte aller gebornen Kinder ins Findelhaus abgeliefert wird, daß in Paris, Lissabon, Madrid, Moskau ein Viertel abgeliefert wird, so wird man eine Vorstellung von der Entfittlichung durch die Findelhäuser bekommen!"

Aus dem Tagebuch eines Reisenden.

(III. Correspondenz.)

Montag den 6. Juli begab ich mich nach Sempach. Eine große Masse Volkes zog dorthin, aber nicht um da eine schöne Komödie zu sehen, wie sie Tags vorher stattgefunden, sondern um auf dem Sempacherberge einem kirchlichen Feste, welches sich ungeachtet der vielen Stimmen der Zeit bis auf den heutigen Tag erhalten hat, beizuwohnen. Welche Gefühle muß jene heilige Stätte bei jedem Schweizer hervorrufen; auf dem gleichen Plage, wo unsere sel. Ahnen für die religiöse und bürgerliche Freiheit ihr Leben zum Opfer brachten; wo in der Noth der fromme Winkelried von Stans eine Anzahl feindlicher Spieße an seine Brust drückte und so selbst die Brücke wurde als Eingang in's feindliche Lager; hier fand Gottesdienst statt. Welche Heldthaten unserer Väter werden da in Erinnerung gebracht? Ich will nur eine Einzige erwähnen und dadurch werden wir Enkel belehrt oder beschämt, und das ist, wie unsere Väter in die Schlacht gegangen und wie sie sich selber nach der Schlacht verhalten haben. Da schon erwahrte sich das Sprüchwort: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nützlich. Vor der Schlacht riefen sie den Gott der Herrscharen an, schämten sich nicht, auf die Knie zu fallen, und nach der Schlacht dankten sie dem Herrn, der sie im Kampfe unterstützte und stüteten ewige Jahrzeiten (kirchliche Feste), sowohl zum Trost und Heil der lieben Ihrigen, als auch zum Trost und Heil der gefallenen Feinde ohne Unterschied. Seit vielen Jahren soll das Fest nicht mehr so viele Besucher gehabt haben wie dies Jahr. Man schätzte die frommen Besucher auf mehrere Tausende. Der Hochw. Hr. Pfarrer Achermann in Eschenbach hielt eine den gegenwärtigen Zeitumständen angemessene Predigt

über die Textworte: „Wenn Du deine Gabe auf den Altar legen willst und Du erinnerst Dich 2c. 2c.;“ er behandelte die Versöhnung und zwar die Versöhnung als Bedürfnis des Volkes im I. Theile und als Stück des Volkes im II. Theile. Allgemein hat der Vortrag entsprochen und hoffentlich gute Entschlüsse hervorgebracht.

Was an diesem schönen kirchlichen Feste zu tadeln, ist, daß während den gottesdienstlichen Handlungen die Marktstände auch ihren Platz fanden und vom Lärmen der Knaben wohl hie und da Störungen eintraten.

Erwiderung

auf die Artikel „die katholische Pfarrstelle und katholische Kirche in Aarau,“ Nr. 25 und 27 der Schweizerischen Kirchenzeitung. *)

Die Lit. Redaktion sagt in der Bemerkung zu erwähntem Artikel in Nr. 25, daß sie Bedenken getragen hätte, solche Einsendung zu veröffentlichen, wäre ihr vom Lit. Einsender die Richtigkeit seiner Angaben nicht besonders versichert worden. Da erlaube ich mich, zu fragen: welches war denn diese Versicherung? Etwa ein Eid?! Der Lit. Einsender kann mit Wissen und Gewissen keine Versicherung seiner Correspondenz geben; denn gar Manches ist Unwahrheit oder Entstellung, was er kühn in die Welt hinaus und in einem kirchlichen Blatt behauptet. Fast sollte man zwei-

*) Nach dem Grundsatz „Audiatur et altera pars“ nehmen wir diese Erwiderung wörtlich in unsere Spalten auf, und erlauben uns unsererseits nur folgende Bemerkungen: 1) daß Hr. Pfarrer Bläsi hier eigentlich nicht altera pars ist, indem die frühern Artikel keineswegs gegen seine Person gerichtet waren, im Gegentheil uns von kompetenter Seite versichert wird, daß unter seiner Pfarrverwaltung die Bekämpfung einzelner Uebelstände angestrebt wurde; 2) daß die Verfasser der beiden frühern Correspondenzen Gewährsmänner sind, welche Vertrauen verdienen und nur die Wohlfahrt der katholischen Pfarrgemeinde Aarau's im Auge haben; 3) daß nach unserer Ansicht das Zweckmäßigste wäre, wenn das bischöfliche Ordinariat den Thatbestand selbst untersuchen und bei Wiederbesetzung der erledigten Pfarrstelle die angemessenen Maßregeln treffen würde. (Die Redaktion.)

sein, daß sich derselbe einige Zeit in Aarau aufgehalten oder daselbst als Katholik — was er doch sein will — seinen religiösen Pflichten nachgekommen sei. Wie könnte der Correspondent es sonst übersehen haben, daß neben dem Altar im Chor ein „ewiges Licht“ auf der Evangeliumsseite brennt. Sodann will er diesen Altar nicht als einen solchen anerkennen. Warum dieses? Derselbe ist so gut Altar, als er dergleichen in jeder Kathedrale sehen kann. Ferner meint er, was er aber eigentlich wissen sollte, daß ein Beichtstuhl in der Sakristei sich befinde. Lieber Herr! dort sind sogar zwei Beichtstühle, die Ihnen, wie es scheint, entgangen sind. Deshalb ist es denn auch erklärlich, warum man zur frequentatio sacramentorum ein Fragezeichen setzen möchte. Was dieselbe betrifft, so versichere ich Sie, daß Aarau nicht gerade schlechter als manche katholische Stadt ist; denn zu Weihnachten und Ostern hat der katholische Pfarrer zu Aarau ein schönes Stück Arbeit.

Wahr ist es wohl, daß hie und da Kinder, die katholisch getauft wurden, reformirt unterwiesen und admittirt werden, d. i. zum Abendmahl gehen, wie dies auch letzte Ostern geschah — aber geschieht es nicht auch anderswo? Dagegen ist es nicht wahr, daß vor und nach der Predigt vom Geistlichen kein Kreuzzeichen gemacht wird, ungeachtet der Tit. Einsender dieses sogar billigen möchte, weil auch Andere sich dieser Form, wie er sagt, während des Gottesdienstes enthalten.

Warum will der Correspondent nichts von Christenlehre und Vesper wissen? War derselbe nie in der Predigt, da solche verkündet wurden, oder hätte derselbe nicht sogar Gelegenheit gehabt, sich den alljährlichen Pastoralbericht an das Tit. Dekanat zur Einsicht zu verlangen? In Aarau werden das Jahr hindurch, die Schulferien ausgenommen, so viele Christenlehren, als an andern spezifisch katholischen Orten des Kantons Aargau gehalten. Daß aber Kantonschüler dieselben besuchen sollen, wußte ich nicht und fände es auch sehr sonderbar, da dieselben ihre Religionsstunden in der

Schule haben und gewiß kein Pfarrer des Aargau's, wie in andern Kantonen, seine noch weniger begabte und gebildete Jungmannschaft in einem plus von Stunden unterrichtet. Zudem kenne ich Lehranstalten, an welchen neben der Religionslehre in der Schule keine weitere am Sonntagen erteilt wird. — Wozu deshalb diese Anschuldigung? Antw. Um der Kantonschule zu Aarau eine Ohrfeige zu versetzen.

Die Vesper betreffend stellt der Tit. Einsender in Nr. 25 die Behauptung auf, daß seit dem Weggang des Hochw. Pfarrers Vock kein Nachmittagsgottesdienst, resp. Vesper, mehr gehalten werde. — Lieber Herr! wollen oder müssen Sie lügen?! Wenden Sie sich an Hrn. Dekan Meng in Muri, wenn Sie sonst Niemanden glauben können oder wollen. Ebenso sprechen sie den religiösen Unterricht, die Gemeinde- und Bezirksschule betreffend, in Abrede. Derselbe wird in besondern Stunden erteilt. Erkundigen Sie sich ebenfalls bei dem erwähnten Herrn!

Aufrichtiger als Correspondent in Nr. 25 ist keineswegs Einsender in Nr. 27, der aber am Ende seines Artikels eigentlich sagt, warum auch er das Wort in dieser Sache ergriffen habe. Der Geist des Vater Ischokke und die Politik des Schweizerboten sollen dem Katholizismus in Aarau das Feld streitig machen! Ist denn der Geist und die Politik des Katholizismus so kraftlos?! Ganz gewiß würde der Correspondent ein anderes Wort sprechen, wenn man die von ihm bezeichneten Katholikenfeinde aufmarschiren ließe. Demselben muß ich jedoch noch bemerken, daß er übel berichtet ist, wenn er glaubt, die Kantonschüler werden niemals zum Besuch des Gottesdienstes angehalten. Dies geschah, lieber Herr! und da kann ich die Versicherung geben, sowohl von Seite der Tit. Erziehungsdirektion als auch, und zwar zu wiederholten Malen, vom Ortspfarrer selbst.

Selbstverständlich wollte Unterzeichneter und zwar nur Einiges dieser zwei Artikel „Katholische Kirche in Aarau“ — wie es der Sachverhalt während seiner eigenen Pastoration daselbst war — berichtigen, was von den beiden Corresponden-

ten allzu auffallend und unwahr dargestellt worden ist.

J. Bläsi, d. Z. kathol. Pfarrer in Aarau.

Wochen-Chronik.

Solothurn. In den verfloffenen Tagen weilte wieder Se. Gnaden der Hochwürdigste Herr Stephan Vagnoud, Abt von St. Moritz und Bischof von Bethlehem, in unsern Mauern. Zweck seines Hierseins war die Ausweihung der zwanzig Alumnen unseres Diözesan-Priesterseminars. Dieselben empfingen dann auch in'sgesammt Sonntags den 19. in der Frühe das ersehnte Presbyterat und damit, hoffen wir's auch, die gnadenvolle Salbung des hl. Geistes, würdige und tüchtige Diener der hl. Kirche Gottes, Priester seines Heilighums und Seelsorger seines Volkes zu sein. — Bereits haben Einzelne auch in Stille ihr erstes heiliges Messopfer in der hiesigen Seminarkirche gefeiert.

Nebst dieser Funktion verrichtete der dienstgefällige Hochwst. Prälat auch noch die Consecration einer Anzahl von Weihsteinen oder Trag-Altaren (Altaria portabilia), für das dringende Bedürfnis mehrerer Kirchen und Kapellen; weihte auch Kelche und Patenen und spendete zehn Professoren des Kapuzinerordens die Tonsur nebst den vier kleinern Weihen. Man sieht, die Zeit seines hiesigen Aufenthalts während zweier Tage war für den thätigen und eifrigen Bischof keine Ferienzeit. Die Diözese ist ihm für seine freundschaftliche Bereitwilligkeit und seinen hinopfernden Eifer zu großem Dank verpflichtet, aber auch ebenso dem Hochwst. Bisthumsverweser, der nicht ohne Uebernahme großer Opfer für Alles sorgt, was das Bedürfnis der Diözese erheischt.

— Die Kirchenvorstände des protestantischen Bezirkes Bucheggberg haben eine Eingabe an den Tit. Regierungsrath gemacht, daß doch nicht bereits jeden Sonntag Tanzbewilligungen erteilt werden. Sie haben ihren gerechten Wunsch mit moralischen und ökonomischen Gründen motivirt. Ehre solcher Vorsteherchaft!

Luzern. Undenken an Vater Leu. Die kirchliche Gedächtnisfeier für Herrn

Rathsherr Joseph Leu sel. hat in Hochdorf am 22. dieß unter großer Theilnahme stattgefunden. Auch in Sachseln war am 16. dieß zum Andenken Leu's die geräumige Pfarrkirche von frommen Wallfahrern ganz angefüllt, wie unsere Leser aus der Correspondenz aus Sachseln das Nähere sehen werden. Vater Leu's Geist lebt im Luzernervolk fort.

Margau. (Brief.) An die katholische Pfarrei zu Karau hat sich trotz der Fr. 3000 noch kein Geistlicher anschreiben lassen; es soll nun eine Wahl mittelst Auf in Aussicht stehen. — In Hochdorf hat sich die Gereiztheit der Gemüther noch nicht gelegt; selbst am Grabe des verdienstvollen Domherrn Rhoner sel. sollen Betende insultirt worden sein. Bei diesem Anlaß wird gerügt, daß die Regierung die Hülfsprister und Pfarrer verwerfe, ohne Einfrage beim bischöflichen Ordinariat, ganz unabhängig verfährt und enstekt.

St. Gallen. Ein schönes Jubelfest! Der noch rüstige Hr. Kaplan Hofmann, seit 42 Jahren Kaplan in Eschenbach und seit 50 Jahren Priester, feierte bei Anwesenheit einer sehr zahlreichen Volksmenge seine Jubelmesse. Dieser seltenen Feier gab der Umstand besonderes Interesse, daß die vier Knaben, die vor 50 Jahren dem Hrn. Jubilaten zur ersten heil. Messe in Aignach am Altare dienten, auch hier als betagte Männer ihm zur Sekundizfeier dienten. Der weltliche Vater ist ein noch rüstiger Neunziger, die geistliche und weltliche Mutter jede über 80 Jahre alt. Als geistlicher Vater funktionierte der würdige Kapitelsvorstand Hr. Domkapitular Lütlinger von Rapperswyl, und als Festprediger Hr. Dekan Müdliger in Neu St. Johann, der in seinem ansprechenden Vortrag nachwies, daß unsere Diözese mit beinahe 200 Geistlichen nicht fünf Jubilaten habe, weswegen der stereotype Vorwurf, die Geistlichen hätten Wohlhaben und gute Tage, ein ebenso unbegründeter als ungerechter sei.

Schwyz. Einsiedeln. Der Bau des großen und schönen Spitals, der in den letzten Jahren im Flecken Einsiedeln aufgeführt worden ist, kostete in Baar Frk. 72,459. 73. Daran floßen an 20 Schenkungen Fr. 32,775. 70. Der Frauen-

und Töchterverein hat Mobilien geliefert, im Betrage von Fr. 14,133. 33. Die Korporationen leisteten an Holz und Zuhren Fr. 26,300. Ein besonderes Verdienst um diese Baute hat der Ortspfarrer, Sr. Hochw. Herr P. Caspar Willi, was in der amtlichen Rechnung hervorgehoben wird.

Obwalden. Sachseln. (Corresp.) Donnerstag den 16. Juli feierten die Luzerner-Wallfahrer wieder die von Herrn Rathsherr Leu sel. gestiftete Jahrzeit, an der sich so Viele von Stadt und Land einfanden, daß die Beichtstühle schon von Mittwoch Nachmittag 2 Uhr bis Abends gegen 8 Uhr, und Donnerstag Morgens schon frühe wieder besetzt waren, ohne diejenigen noch mitzurechnen, die in Sarnen bei den B. V. Capuzinern ihre Beichten ablegten. Die Gast- und viele Privathäuser in Sachseln waren angefüllt, und die herrlichste Witterung begünstigte noch die Wallfahrt. Fünfundzwanzig Priester celebrierten in der herrlich restaurirten Wallfahrtskirche die hl. Messe, und der Musikchor von Sachseln erhöhte mit einer sehr schönen Messe die Andacht der Anwesenden, die die geräumige Kirche fast gedrängt anfüllten. Die Festpredigt hielt der Hochw. Hr. Pfarrer Meß von Rüschnacht, die in jeder Hinsicht ausgezeichnet genannt werden darf und nicht nur einen vorübergehenden guten Eindruck machte, sondern auch wohlthuend nachwirken wird. Der junge tiefstühlende und unerschrockene Redner wollte nichts Neues vorbringen, sondern nur im katholischen Glauben die frommen Zuhörer befestigen und zeigte somit im

I. Punkte aus der hl. Schrift, der Geschichte und dem Zuge und Bedürfnisse unseres Herzens, die Wahrheit und Göttlichkeit unseres katholischen Glaubens, und im

II. Punkte die Befeligung durch denselben im Leben, im Sterben und nach dem Tode.

Die lautlose Stille der dicht gedrängten Zuhörer und die Freude, mit der die Pilger auf der Heimkehr noch von dieser Predigt sprachen, bewies, wie dieselbe Verstand und Herz ergriffen hatte.

Wenn wir der Hochw. Geistlichkeit von Sachseln für ihre hinopfernde Liebe im

Beichtstuhle den wärmsten und schuldigsten Dank auch noch aussprechen, möchten wir nur noch einen Wunsch beifügen, daß bei ähnlichen Wallfahrten noch dafür Bedacht genommen werden möchte, daß wenigstens nach jeder hl. Messe die hl. Kommunion ausgetheilt werde, damit der allzu gedrängte Zusammenlauf vermieden und die etwas Ermüdeten und Schwächlichen nicht zu lange warten müssen.

Genf. Abbé Memillod hat vom Grafen Walewski eine Kopie der „Unbefleckten Empfängniß von Ourillo“ erhalten, für seine in Paris gehaltene Polenpredigt.

Kirchenstaat. Rom. Die „Europe“ veröffentlicht den Brief des Papstes an den Czar vollständig. Der wesentliche Inhalt des Schreibens ist eine geschichtliche Darstellung der Bedrückung des Katholizismus in Polen, welche als Quelle aller politischen, socialen und moralischen Uebelstände Polens bezeichnet wird. Der Papst mißbilligt die Gimmischung des Alerus in den Anstand, explicirt aber dessen Entstehung und Ursache und setzt auseinander, was der Czar für den Katholicismus im russischen Reiche thun müsse, um Frieden und Wohlfahrt wieder herzustellen.

— Aus Rom wird folgender rührender Zug der Milde und Herzensgüte Sr. Heiligkeit mitgetheilt: „Unsere Leser kennen bereits den allerdings strengen, aber nach allen gesetzlichen Bestimmungen des Rechtes und der Form gefällten Urtheilsspruch in dem Prozesse Fausti, wodurch dieser zu 20 Jahren schweren Kerkerhaft verurtheilt wurde. Nun hat der Papst, in Berücksichtigung des leidenden Zustandes und der sichtlich neuen des Abgeurtheilten, welcher Familienvater ist, sowie auch noch in Anbetracht anderer mildernder Umstände, nicht nur die nochmalige Unterbreitung des ganzen Prozesses, inclusive der sehr eifrigen Vertheidigungsrede des Advokaten Dionisi, seiner persönlichen Prüfung anbefohlen, sondern hat auch gleichzeitig an Cardinal Mattei die bestimmte Weisung ergehen lassen, falls sich vielleicht unter den Competenten auf die von Fausti früher bekleideten Stellen auch dessen der ganzen Affaire fern stehende Söhne be-

finden sollten, dieselben unter sonst gleichberechtigten Ansprüchen der Andern, vor Allen zu berücksichtigen.

Belgien. Das amerikanische Collegium zu Löwen erfreut sich eines raschen Aufblühens. Erst vor wenigen Jahren (1857) mit sehr geringen Hilfsmitteln gegründet, zählt es gegenwärtig schon 40 Zöglinge. Das bescheidene hausfällige Häuschen, das den Seminaristen während der ersten Jahre als Wohnung dienen mußte, hat einem stattlichen, gut eingerichteten Gebäude mit einer hübschen Hauskapelle und einem schönen, großen Garten weichen müssen. Die Zöglinge, zur Hälfte Belgier, zur Hälfte Deutsche und geborne Nordamerikaner, bereiten sich theils im Seminar selbst, wo sie sich namentlich auf eine leichte Weise vorzüglich im Englischen ausbilden können, theils an der berühmten katholischen Universität Löwen auf ihren erhabenen, so schwierigen Beruf vor. Bis jetzt gingen schon 17 Missionäre aus dieser trefflichen Anstalt hervor, die in verschiedenen Diözesen Nordamerika's zum Heile ihrer Glaubensbrüder segensreich wirken, und im Laufe dieses Sommers werden ihnen 3—4 andere junge Glaubensboten über den Ocean nachfolgen. Es wäre zu wünschen, daß sich mehr deutsche Theologen an dem verdienstvollen Missionswerke theilnehmen möchten, denn gerade die Deutschen in Nordamerika haben so wenige Priester und wären derselben in mehr als einer Hinsicht sehr bedürftig.

Holland. Der Erzbischof Boisleduc in Herzogenbusch ist den 16. d., während er schlief, von einem Pistolenschuß getroffen und gefährlich verwundet worden. Der Mörder ist unbekannt und flüchtig.

Oesterreich. Der verstorbene Erzherzog Maximilian d'Este hat in seinem Testamente dem Bonifacius-Berein das bedeutende Legat von 100,000 Gulden zugewendet.

Preußen. Um die Freilegung des Domes in Köln zu ermöglichen, hat die dortige Feuerversicherungsgesellschaft „Colonia,“ die seit einer Reihe von Jahren bedeutende Summen, einmal sogar 10,000 Thlr., zum Dombau geschenkt hat, ihr altes, an der Nordseite des Domes gelegenes, auf 40,000 Thlr. geschätztes Direktionsgebäude hergeschenkt.

Hannover. Der jüngst hier verstorbene Graf Andreas zu Stolberg-Stolberg hat der katholischen Gemeinde, die 5000 Mitglieder zählt, 12,000 Rthlr. zum Baue einer zweiten Kirche vermacht.

Polen. In Folge der Abführung des Erzbischofs hat die Geistlichkeit in Warschau ein gemäßigtes Interdict über Polen verhängt. Weder Glocken noch Orgeln ertönen und die Altäre werden in Schwarz gehüllt werden. Der Eindruck dieser Bekanntmachung auf das Publikum war groß. In der Nacht des 13. Juli sollen 30 Geistliche verhaftet worden sein. Man schätzt die Zahl der kürzlich in Polen Verhafteten auf 200.

England. London. Was das englische Volk in diesem Augenblick bewegt, das sind nicht sowohl politische als theologische und kirchliche Fragen. Die Secten und die Kirchen bekämpfen sich mit steigender Energie. Selbst in unserer periodischen Literatur zeichnen sich jetzt die Tonangebenden Newsmen mehr durch ihre ecclesiastische als ihre politische Farbe aus.

Unter solchen Umständen sind in der gegenwärtigen Parlamentssession keine Fragen von tieferm Volksinteresse in Anregung gekommen als Lord Ebury's Vorschlag im Oberhaus, und Hrn. Buxton's Resolution im Hause der Gemeinen, auf Beseitigung oder Abänderung der bestehenden Verpflichtung für anglicanische Geistliche die Artikel und Formularien der Staatskirche zu unterschreiben. Die Unterhausdebatte über dieses Thema am 9. Juni war von besonderer Wichtigkeit. Das Ministerium wich der Motion bloß dadurch aus, daß es einerseits zur Tagesordnung überzugehen vorschlug, worin ein Zugeständniß lag, daß sich die Erwägung der Sache nicht lange mehr verschieben lasse, wiewohl die Regierung in diesem Augenblick sich mit derselben zu befassen nicht in der Lage sei.

Vom Büchertisch.

Geschichte der christlichen Kirche von Dr. M. Kobitsch. (Schaffhausen, Hurter 1863.) Das Studium der Kirchengeschichte findet in Schule und Haus wie-

der mehr Anklang und glücklicherweise haben wir gute Lehr- und Handbücher hiefür in unsern Tagen. Zu den bessern Erscheinungen der Neuzeit rechnen wir auf diesem Gebiete das vorliegende Werk, welches in populärer Darstellung zur Belehrung und Erbauung der Geschichte der Kirche sowohl zum Lehrgebrauch in Schule als zum Privatstudium erzählt. In trefflicher Anordnung und Reihenfolge hat der Verfasser die Geschichte der Kirche in sechs Perioden getheilt: 1) von der Gründung bis Constantin, 2) bis Bonifaz, 3) bis Gregor VII., 4) bis zur sogenannten Reformation, 5) bis zur Aufhebung des Jesuitenordens, 6) bis auf unsere Zeit. In jeder dieser sechs Perioden behandelt der Verfasser I. das äußere Schicksal der Kirche, II. die Geschichte der kirchlichen Lehre, III. die Einrichtung der Kirche. Unsere Leser sehen schon aus dieser Auffassung und Anordnung des Stoffes, daß hier kein gewöhnliches Compilationswerk, sondern eine mit Verständnis, Einsicht und Uebersicht verfaßte gründliche Arbeit vorliegt. Der Geist der Arbeit ist ein streng kirchlicher, katholischer; der Verfasser schämt sich nicht, diese Richtung öffentlich selbst zu bekennen: „In den wissenschaftlichen Kreisen ist zwar zur Aufhellung des christlichen Alterthums und zur Berichtigung althergebrachter Vorurtheile in der neueren Zeit Vieles und Treffliches geleistet worden, und ausgezeichnete Gelehrten sind in Folge dessen zur Kirche zurückgekehrt, oder doch günstiger gestimmt worden. — Aber in der unteren Schichte der Literatur, — wie sie in Bibliotheken lagert, in Theatern hervortritt, und in Tagblättern, Flugschriften u. dgl. (bloß aus dem Jahre 1848 noch eine wahre Fluth) als Geistesnahrung für die Massen herumgeboten wird, und hierdurch auch in der alltäglichen Conversation — behaupten noch häufig vornehmeres Ignoriren der geschichtlichen Thatsachen, oder deren Zerrbilder, wie sie der blinde Parteihatz geschaffen, die Herrschaft.“

„Die vorliegende Darstellung der Kirchengeschichte möchte nun etwas dazu beitragen, daß auch in jenen Kreisen, denen die größeren Geschichtswerke nicht leicht zugänglich sind, insbesondere auch bei der studirenden Jugend — richtige Begriffe über das göttliche Wesen und Leben der Kirche Christi verbreitet werden, — zur Verwahrung gegen die von kirchenfeindlicher Seite beliebte flache oder gehässige Geschichtsmacherei, und zur Kräftigung des Hochgefühles: jener Kirche anzugehören, die schon in ihrer Geschichte die unwiderleglichsten Beweise

darbietet, daß sie Gottes Werk ist, und unter Seinem Schutze steht."

Daß der Verfasser die von ihm gewählte Aufgabe mit gutem Erfolg gelöst hat, beweist die kirchliche Approbation, welche das Werk erhalten hat und der Umstand, daß dasselbe bereits in zweiter Auflage erscheint, welche mit einem Nachtrage für die neueste Zeit (1852—1862) vermehrt ist. Also bestens empfohlen!

Personal-Chronik.

[Bisthum Basel.] Priesterweihen in Solothurn den 19. Juli 1863.

Hw. Hr. Jos. Bindy,	kt. Vern,
" " Göst. Dorne,	" "
" " P. Buholzer,	" Luzern (Zug),
" " U. J. Burckhardt,	" Solothurn,
" " Martin Eberli,	" Luzern (Zug),
" " Johann Frei,	" "
" " K. Hornstein,	" Bern,
" " Fr. Funkeler,	" Luzern,
" " Joh. Humyler,	" "
" " Ph. Kottelat,	" Bern,
" " J. Ign. Kurz,	" Thurgau,
" " Johann Lenz,	" "
" " Joh. Leupi,	" Luzern,
" " J. Lottenbach,	" "
" " Dietr. Meyer,	" Aargau,
" " K. Alb. Moutter,	" Bern,
" " F. A. Biquerez,	" "
" " K. Schürmann,	" Aargau,
" " Jak. Stammler,	" "
" " Franz Steffen,	" Luzern.

Ernennungen. [Luzern.] Der Regierungsrath hat zum Pfarrer nach Reiden gewählt Hochw. Hrn. Kaspar Iseneggee, Religionslehrer am Lehrerseminar zu Mathausen; zu einem Chorherrn nach Münster Hochw. Hrn. Joseph Grütter von Mönznau, Direktor der Taubstummenanstalt in Hohenrain.

[Aargau.] Zum Pfarrer von Gansingen wurde nach dem einmüthigen Wunsch der Gemeinde Hochw. Hr. Joh. Herzog von Hornussen, derzeit Hülfspriester in Leibstadt in der Pfarrei Leuggern, durch den Regierungsrath gewählt. — Der Regierungsrath hat den Hochw. Hrn. Anton Stocker von Abtwyl zum einstweiligen Pfarrverweser von Kirchdorf gewählt.

Installation. [Aargau.] Hochw. Hr. Kammerer Wettauer aus Frick hat Namens des Defans Pfarrer Müller von Lausenburg die Vorstellung des neuen Hochw. Hrn. Pfarrers Kieß in Herznach auf feierliche Weise vollzogen. Die eingreifende Anrede des Hrn. Bezirksamtmanns Ducloux, der den bürgerlichen Eid abnahm und dem neugewählten Pfarrer sein Diplom überreichte, machte den Tag den Herznachern zu einem unvergesslichen. Es wa-

ren viele Pfarrherren und eine bedeutende Zahl von geistlichen und weltlichen Studienfreunde des noch jungen Herrn Pfarrers anwesend.

† R. I. P. [Luzern.] (Brief.) **Georg Xaver Leu**, Direktor und Religionslehrer der Töcherschule in Luzern.

Am 13. Juli 1863 durchlief die Stadt Luzern die Trauerkunde, Hochw. Hr. Direktor G. X. Leu ist heute Morgens 4 Uhr gestorben; man war allgemein überrascht, da man wußte, daß Herr Direktor kränklich sei und seit längerer Zeit ziemlich schwach, allein daß er so gefährlich krank, wollte man nicht glauben; doch es war leider nur zu wahr.

G. X. Leu, Nepot des Hochw. Gnaden J. B. Leu, Propst in Luzern, entsproß einer einfachen, aber angesehenen Bauernfamilie von Schöngau, einem guten Pfarrdorf an der nördlichen Grenze des Kantons Luzern gelegen; er wurde geboren 1831. Schon frühe 1843 begann seine wissenschaftliche Laufbahn am Gymnasium in Luzern, die er mit vortrefflichem Erfolge fortsetzte. Im Herbst 1851 begann er das Studium der Theologie in Luzern, im letzten Jahre seiner theologischen Studien hörte er die Theologie in Freiburg i. B., namentlich den Hrn. Prof. Dr. Alban Stolz, von dem er stets mit großer Liebe und Begeisterung sprach. Am 23. April 1855 wurde er nach dem Direktorium der Diözese Basel 1856 als Pfarrer geweiht, wurde Vikar in der Pfarrei Rain bis 1858, in welchem Jahre er Religionslehrer und Direktor der Töcherschule zu Maria-Hilf in Luzern wurde, wo er als ächter Kinderfreund nach dem Vorbilde des göttlichen Kinderfreundes wirkte. Mit einer wahren Johannes-Seele, voll Innigkeit, Liebe und Eifer wirkte er an seiner wichtigen Stelle. Gönner wünschten ihm mehr Kraft und Festigkeit, die er dann und wann hätte entwickeln sollen, allein wer die Schwierigkeit, die es oft an dieser Stelle mit den Eltern, Lehrerinnen, Lehrern u. s. w. gibt, etwas kennt, der wird den seligen Hrn. Direktor in seinem Verhalten durchaus rechtfertigen. Die beste Lobrede des zu frühe Hingeshiedenen sind die Thränen und das Schluchzen der Schülerinnen, die am Todestag und an seinem Grabe allgemein waren, sowie die allgemeine Trauer der Eltern, die den Seligen innigst betrauern und sehr vermissen.

Hr. Direktor sel. liebte die Kinder von ganzem Herzen, und hing mit Leib und Seele an ihnen, das Herz lachte ihm, so oft er von ihnen sprach. Sein Unterricht war einfach, herzlich, innig, er schien an eine Töcherschule vom lieben Gott wie geschaffen. Seine öffentlichen Prüfungen erregten jedesmal hohes Interesse, und dies besonders wegen der Klarheit und Einfachheit, die aus den Fragen und Antworten einleuchteten, auf die man gespannt achtete.

Herr Direktor war auch sehr wissenschaftlich alles war bei ihm einfach, schlicht und wahr, wie es einem katholischen Priester ziemt; in seinen Urtheilen war er zurückhaltend, liebevoll und milde. Der göttliche Kinderfreund Jesus Christus, dem er ganz zugethan war und ihm nachahmte wie in der Liebe zu den Kindern, so auch in Geduld und Gottergebenheit, wird ihn auch mit dem Lohn der Gerechten krönen.

[Wallis.] In Brig starb Hochw. Hr. Prof. Jos. Seiler, ein friedliebender, menschenfreundlicher und pflichttreuer Priester.

Offene Correspondenz. Die Einsendung über Testamente wird verdankt und nächstens benützt.

Thurmuhren

für Gemeinden und Corporationen.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich wiederholt den verehrlichen Gemeinden und Corporationen zu **Anfertigung jeder Art neuer Thurmuhren.**

Dieselben werden nach einem System gefertigt, welches sich vor allen seit Jahrhunderten bis jetzt gefertigten Thurmuhren als das beste und praktische erwiesen und bewährt hat.

Auch alte Uhren werden umgeändert, wenn dieselben der Kosten werth.

Eine kleine Schrift, welche das Nähere enthält, werde auf Verlangen gerne gratis ein-senden.

Schnelle und billige Bedienung zusichernd und für jede Arbeit Garantie.

St. Gallen im Juli 1863.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Jb. Gugelshofer,
Thurmuhrenfabrikant.

Ebenfalls sind zu verkaufen:
Eine große neue Uhr mit Metallrädern, Stund- und Viertelschlag, letzterer doppelt Fr. 2200.
Eine einfache, etwas älterer Konstruktion, Stund- u. Viertelschlag " 850.
Eine ganz neue, Stundenschlag für eine mittlere Kirche " 700.
Eine älterer Konstruktion " 500.
Eine ganz neue, für Schulhaus oder Fabrik, mit Kästen " 500.
Alle sehr solid und wird garantirt

Soeben ist erschienen und in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben:

Der allzeit beredte Landpfarrer.

Monatsschrift für populäre Kanzelberedsamkeit.

Im Verein mit Mehreren herausgegeben von

M. Santner, Pfarrer zu Paar.

Zweiter Jahrgang.
Neuntes Heft.

Preis des Jahrgangs: Fr. 7. 75.

Bestellungen werden noch fortwährend von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen.

D. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung
(A. Manz) in Augsburg.